Kleiderstoffe in schwarz.

Grossartige Auswahl in allen Stoffarten

von den einfachsten und billigsten bis zu den hochfeinsten und elegantesten.

Cachemire — Crêpe — Cheviot — Satin — Fou'é — Kammgarn — Matelassé — Covert Coat — Tuche —

Schwarze Confectionsstoffe in glatt und gemustert, 130 cm breit

Neuheiten in Travers-Geschmack — Neuheiten in Carreaux — Hochelegante Artikel mit Mohair- u. Organzyn-Seide — Schwarze Seidenstoffe, glatt u. gemustert.

Koetting & Heinze, Freiburg.

1213

Todes- Anzeige.

Theilnehmenden Verwandten, Freunden und Bekannten widmen wir die traurige Mittheilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unsere liebe Schwester und Schwägerin

Katharina Breinlein

geb. Müller

im Alter von 71½ Jahren nach langem schweren Leiden in die ewige Heimath abzurufen.

Emmendingen, den 9. Oktober 1898.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Mathias Frey, Landstraßenwarth.

1289 Die Beerdigung findet Dienstag, Morgens 10 Uhr statt.

Tafelobst,

(Reineiten und Goldparmaenen,)

ca. 100 Zentner hat noch abzugeben

per Zentner Mark 8,50 und Mark 9,50 1284

Theodor Rehm.

Bestellungen sind sofort einzureichen.

Ed. Messmer's

Sirocco **Dampf-Kaffee-Rösterei** Sirocco

d. h. mit heißer gereinigter Luft geröstet. **(Motorbetrieb)** d. h. mit heißer gereinigter Luft geröstet.

in 1 Pfd. und ½ Pfd. Packeten.

Per Pfd. M. 1.40, 1.60, 1.80, 2.—, Türkische Mischung M. 2.50.

Niederlage in 1128

Emmendingen. **X. Schindler**, a. Marktpl.

Eine Zuckerin-Tablette

zu 2 Pfennig

ist so süß, daß der Süßwerth von

1 Pfund Zucker nur 12 Pfg.

kostet.

1 Liter Kaffee zu versüßen kostet nur 1 Pfennig.

Es werden auch minderwerthige Tabletten angeboten; man verlange ausdrücklich **„Zuckerin"**-Tabletten, deren Echtheit an der gesetzlich geschützten **gerieften** Form zu erkennen ist.

Zu haben bei 118

W. Reichelt.

Allein-Engros-Verkauf für Baden u. Pfalz

J. Eschellmann u. Co., Mannheim.

II. Steigerungs-Ankündigung.

In Folge richterlicher Verfügung wird dem Schuhmacher Karl Bösch in Emmendingen am

Freitag, 21. Oktober d. J., Vormittags 10 Uhr

im Rathhause in Emmendingen nachbenannte Liegenschaft der hiesigen Gemarkung öffentlich versteigert, wobei der endgiltige Zuschlag erfolgt, wenn der Anschlag auch nicht geboten wird.

11 ar 13 qm Reben im Himmelreich, gesch. 350 M.

Emmendingen, 7. Oktober 1898.

Großh. Notar:
Münzer. 1288

Zwangs-Versteigerung.

Mittwoch, den 12. d. Mts.,
Vormittags 9 Uhr

werde ich beim Rathhaus in Theningen im Vollstreckungswege

1 Kuh, 1 Läuferschwein und ca. 50 Zentner Heu gegen Baarzahlung öffentlich versteigern.

Emmendingen, 10. Okt. 1898.

Geppert,
1295 Gerichtsvollzieher.

Zwangs-Versteigerung.

Mittwoch, den 12. d. Mts.,
Vorm. 11 Uhr

werde ich beim Rathhaus in Köndringen im Vollstreckungswege

1 Wagen, 1 Bernerwagen, 1 Kleiderkasten, 1 Stubenkasten, Heu und Stroh, mehrere Faß, 2 Schafe und verschiedene andere Fahrnisse,

ferner

die Trauben aus ca. 35 Ar Reben in 6 Abtheilungen, versteigern.

Ortsdiener Frei ertheilt über die Erträgnisse nähere Auskunft.

Emmendingen, 10. Okt. 1898.

Geppert,
1294 Gerichtsvollzieher.

Friedrichsdorfer Zwiebacke

beliebtes **Frühstück und Theegebäck**, leicht verdaulich für Reconvalescenten und als Kindernahrung sehr zu empfehlen.

Packete zu 50 Pfg. empfiehlt die

Apotheke z. Emmendingen.

Bade-Salz

von der Saline Dürrheim bei
4540 **Aug. Hetzel.**

Vorlesungen über Krankenpflegerinnen.

Nachdem sich eine hinreichende Anzahl Theilnehmerinnen angemeldet, beabsichtige ich am **nächsten Donnerstag** den Kurs zu beginnen.

Ich bitte die Theilnehmerinnen an diesem Tage **Abends 8/4 8 Uhr** sich im Ordinationszimmer des **Spitals** einzufinden.

Emmendingen. den 9. Oktober 1898.

Th. von Langsdorff,
1291 Medizinalrath.

Kaiserstühlerhof Freiburg

empfiehlt sich dem geehrten Publikum der Umgegend zu geneigtem Besuche, für

gute Küche u. reine Weine

ist stets bestens gesorgt, auch kommt nur feines

Riegeler Export

zum Ausschank. 1248

Hochachtend

Gustav Zipsin.

Nur für Herren!

½ Dutz. Prima Oberhemden

aus vorzüglichem **Elsäßer Hemdentuch**, mit 3fach-leinenen Einsätzen, liefere ich, ungewaschen zu **M. 13.—.** 1246

Stoff und Ausführung sind so hervorragend, daß jeder Kauf mit absolut größter Zufriedenheit verbunden sein wird.

Philipp Kinzer,

Herren-Wäsche-Fabrik,

Friedrichstraße 11a und 11b. Freiburg.

Im November beginnen zu erscheinen:

Bismarck's Memoiren

unter dem Titel:

„Gedanken u. Erinnerungen"

mit einer Einleitung und kurzen orientirenden Noten von Prof. Horst Kohl versehen.

Dieses größte historische Buch des Jahrhunderts bedarf keiner besonderen Empfehlung.

Bestellungen bitten wir uns schon jetzt zugehen zu lassen, damit wir bei der jedenfalls sehr starken Nachfrage in der Lage sind, sofort nach Ausgabe liefern zu können.

Buchhandlung der
Druck- u. Verlagsgesellschaft vorm. Dölter.

Nr. 238. Emmendingen, Mittwoch, 12. Oktober 1898. 32. Jahrgang.

Hochberger Bote.

Tagblatt und Verkündigungsblatt

für die Amtsbezirke Emmendingen, Breisach, Ettenheim, Freiburg, Kenzingen, Neustadt, Staufen, Waldkirch.

Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt" u. „Praktische Mitteilungen für Handel und Gewerbe, Haus- und Landwirtschaft".

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Postzeitungsliste 3416. — Fernsprechanschluß 3.

Bezugspreis mit allen Beilagen beträgt frei ins Haus gebracht vierteljährlich nur Mk. 1.50. — Anzeigen: die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg., an bevorzugter Stelle 20 Pfg.

§ Zur Orientfahrt des Kaiserpaares.

Der Papst hat am Freitag in Rom den Patriarchen von Jerusalem, Garagiri, empfangen und ihm Instruktionen für einen würdigen Empfang des deutschen Kaisers bei dessen Besuche im heil. Lande ertheilt. Dieselben Instruktionen sind dem römisch-katholischen Klerus ertheilt worden, da der Papst wünscht, daß dem Kaiser das größte Entgegenkommen bezeigt werde. — In einem Schreiben aus Jerusalem an die Nat.-Ztg. wird auf einen Uebelstand aufmerksam gemacht, der in einer Anzahl deutscher und österreichischer Landstreicher oder „Stromer" besteht, welche nur auf Verlangen oder mit Bewilligung ihrer Konsulatsbehörden von türkischen Behörden belangt werden können. Es handelt sich nicht um harmlose „wandernde Handwerksburschen", sondern um zur Landplage gewordene, freche und geriebene Vagabunden, welche man zu fürchten alle Ursache hat, und welche in neuerer Zeit in Jerusalem in größerer Zahl sich zusammenfinden. Allgemein besteht die Ansicht, daß mit diesen Burschen vor der Zeit des kaiserlichen Besuches gründlich aufgeräumt werden muß. — Der deutsche Konsul wird ja wohl, gemeinsam mit seinem österreichischen Kollegen, energisch vorgehen. — Um so schnell wie möglich unsere illustrierten Blätter mit authentischen Ansichten von der Palästinareise unseres Kaiserpaares zu versehen, begibt der Direktor der Berliner Urania sich nach dem hl. Lande. Diese photographische Berichterstattung verdient ein um so größeres Interesse, als noch wenig bekannte neue Rollenapparate zur Anwendung gelangen, die Hunderte von Aufnahmen hinter einander gestatten, ohne daß ein Auswechseln der Platten oder eine Häute in einer Dunkelkammer erforderlich ist.

§ Die Bismarckmemoiren,

deren demnächstiges Erscheinen bereits angekündigt wurde, führen den Titel „Gedanken und Erinnerungen". Schon im Jahre 1889, schreibt die „Allg. Ztg.", habe der Cottasche Verlag bei dem Fürsten wegen etwaiger Memoiren angefragt. Bismarck habe erwidert, er könne, solange er im Amte sei, keine Aufzeichnungen machen. Nach seinem Rücktritt 1890 kam ein Abkommen zu Stande, durch das dem Cottaschen Verlage die Memoiren übertragen wurden. Der Titel rührt von Bismarck selbst her. Er diktirte die Memoiren Lothar Bucher. Die genauen Angaben hatte Bucher nachzuschlagen. Nach Buchers Tode half Dr. Chrysander dem Fürsten. Die Ausgabe werde, besorgt von Prof. Horst Kohl, im November 1898 in zwei Bänden erscheinen. Die außerordentliche Bedeutung des Werkes für den Geschichtsforscher, Politiker, Diplomaten nicht nur, sondern für jeden Denkenden eingehend zu würdigen, muß der Zeit nach seinem Erscheinen vorbehalten bleiben. Fürst Bismarck spricht in den „Gedanken und Erinnerungen" ein letztes Mal zum deutschen Volk, zu der Welt. Mit der überlegenen Ruhe des Weisen, der ein großes, weltbewegendes Lebenswerk abgeschlossen hat, läßt er am Ende seiner Laufbahn die Bilder seiner Erinnerung, die Ereignisse und die bei denselben Mithandelnden, die Freunde und Genossen wie die Gegner noch einmal an seinem geistigen Auge vorüberziehen, um sie, je nachdem es ihn dazu drängt, mehr oder weniger zu erläutern und zu beleuchten und seine „Gedanken an dieselben zu knüpfen. Wer dabei sensationelle Enthüllungen zu erhalten hofft, wird enttäuscht werden. Wohl glänzen mitunter helle Lichter des Humors oder — wo es sich um Gegner handelt — der Satire aus diesen Darstellungen hervor. In der Hauptsache aber sind es ernste „Gedanken und Erinnerungen" welche der gewaltige Schöpfer der deutschen Einheit noch im Scheiden seinem Volk als letztes Vermächtniß hinterläßt.

§ Rundschau.

* Die andauernd lebhafte Bewegung in unsern wirthschaftlichen Verhältnissen drückt sich in der weiter stark zunehmenden Entwicklung des Eisenbahnverkehrs aus. Der Kohlenverkehr im rheinisch-westfälischen Industriegebiet ist im August d. J. gegen denselben Monat 1897 um 28571 Wagen gleich 8 Proz., im oberschlesischen Bezirk um 15542 Wagen gleich 11,5 Proz. gestiegen. Im September sind gegen den gleichen Monat des Vorjahres mehr gestellt in Rheinland Westfalen 19683 Wagen = 5,6 Proz. und in Oberschlesien 8753 Wagen = 6,7 Prozent. Die eisenbahnseitige Gestellung der Wagen hat sich nach halbamtlicher Versicherung bisher fast durchweg rechtzeitig erreichen lassen.

* Eine Revision des Gesetzes zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs war von der zur Gründung eines „Bundes für Handel und Gewerbe" in Leipzig zusammengetretenen Conferenz kaufmännischer und gewerblicher Vereine Deutschlands, angeregt worden. Einige Redner erweckten dabei den Anschein, als sei eine solche Revision bei der maßgebenden Behörde bereits beschlossene Sache. Dem gegenüber erklärt die „Voss. Ztg.", daß eine Prüfung der Revisionsbedürftigkeit des Gesetzes nicht stattgefunden hat und daß an zuständiger Stelle auch der Plan einer etwa vorzunehmenden Aenderung gegenwärtig nicht erwogen werde.

* Es ist ein übler Charakterzug der Deutschen, daß sie ihr Deutschthum im Auslande gern verleugnen, weil sie meinen, als Wälsche, Engländer oder wohl gar Tschechen etwas Wichtigeres zu sein. Auch in Luxemburg macht sich dieser Charakterzug in übler Weise bemerkbar. Die Luxemburger sind deutschen Stammes, trotzdem fühlen sie sich als Franzosen und radebrechen die französische Sprache. Da kommt jetzt eine Meldung, die ebenso auffallend wie erfreulich ist. 32 deutsche Gemeinden der belgischen Provinz Luxemburg, welche 40000 deutsch sprechende Belgier vertreten, richteten eine Petition an die Regierung, worin sie um Anstellung deutscher Volkslehrer ersuchen. Die Petition führt den festen Entschluß der Gemeinden aus, an der Muttersprache festzuhalten. Wie verlautet, wird die Regierung der Petition Folge geben.

* Aus Lothringen wird geschrieben: Die in Folge des Dreyfußhandels in Frankreich herrschende Aufregung und Unsicherheit hat zahlreiche einheimische Familien, die ihre Söhne bisher über die Grenze schickten, um sie in französischen Pensionaten erziehen zu lassen, bewogen, dieselben von dort zurückzunehmen, um sie elsaß-lothringischen höheren Lehranstalten zu übergeben. Das ist erfreulich. Zu bedauern ist aber, daß die Schüler, die durchweg im Alter von 12—15 Jahren, fast ohne jegliche Kenntniß der deutschen Sprache sind und infolge dessen meistens in die untersten Klassen aufgenommen werden müssen.

* In Bayern herrscht ein solcher Mangel an Eisenbahnwagen, daß die Güter massenhaft auf den Bahnhöfen aufgestapelt liegen und manche eiligere Sachen als Eilgut befördert werden müssen, die sonst ganz gut als Frachtgut aufgegeben werden könnten. Das bringt vielen Geschäftsleuten großen Schaden.

* Der Dichter Ibsen gehört als Sohn Norwegens nicht zu den Bewunderern des Militarismus, trotzdem findet er auch an ihm eine gute Seite. Ein norwegisches Blatt berichtet nämlich über eine Unterredung mit Ibsen, der auf die Frage, ob er nicht das heutige Militärwesen für kulturwidrig erachte, Folgendes antwortete: Das ist eine zweifelhafte Sache. Sollte jetzt der Militärdienst aufhören, würde es vielleicht eher einen Rückschritt der menschlichen Entwickelung bedeuten. Glauben Sie mir, diese Soldatenkasernen bedeuten eine ausgezeichnete Schule. Ich habe Leute durch das Kasernenleben aus Thieren in Menschen verwandelt gesehen. Ich erinnere mich einiger Weber aus Sachsen (?); Sie machen sich kaum eine Vorstellung von ihrem Aussehen und Benehmen vor dem Militärdienste, aber nach ein paar Jahren Kasernenleben, wie waren sie dann anders geworden — wohlerzogene, lecke, beinahe stilvolle Menschen.

* Im Kriege mit Spanien sind nach einem jetzt veröffentlichen amtlichen Bericht 274717 amerikanische Offiziere und Soldaten einberufen gewesen und von diesen 2910 oder etwas über 1 Prozent gestorben. Von den Verstorbenen wurden 280 auf den Schlachtfeldern

Im Hause des Bankiers.

Kriminal-Roman von B. Feldern. 17

Rohland befand sich abermals in fieberhafter Erregung. Schon interessierte man sich in weitern Kreisen für die merkwürdige Streitsache. Die Zeitungen erinnerten an das Verschwinden des ältern Lösch und Eduard Goswitz und knüpften daran allerlei scharfsinnige Folgerungen.

Walter ließ sich nicht beirren. Die düsteren Wolken, die aufs neue an seinem Horizont aufstiegen, entmutigten ihn nicht.

„Ich bin im Recht, Mama," sagte er, „und deshalb entschlossen, den Leuten zu beweisen, daß es so ist, wie ich behaupte." Seine größte Sorge war, was Agnes v. Holldack von ihm denke. Er fand es natürlich, daß ihre kindliche Pflicht sie zu der Parteinahme für ihren Vater drängte, aber er würde es als das höchste irdische Glück betrachtet haben, wenn sie an dem Vertrauen zu der Redlichkeit seiner Beweggründe festgehalten hätte.

Bürgermeister Sibler und Stadtrat Nulte waren beinahe krank vor Aufregung, und obgleich ihr Glaube an Walter und ihr Entschluß unerschüttert blieb, treu bei ihm auszuharren, konnten sie nicht umhin, von Unruhe getrieben, öfter in die Redaktion zu kommen als sonst, um sich zu erkundigen, was vorgefallen sei.

Etwa eine Woche nach der Prozeßverhandlung waren sie wieder bei Walter gewesen und im Begriff, sich von ihrem jungen Schützling zu empfehlen, als Meta Lösch, von Agnes begleitet, in das Arbeitszimmer ihres Bruders trat. Sibler und Nulte tauschten verständnisvolle Blicke aus, und Walter, ganz verwirrt über den unerwarteten Besuch, begrüßte die Damen mit leuchtenden Augen und verklärtem Gesicht. Er glaubte, Agnes noch niemals so schön gesehen zu haben, und vermochte an nichts anderes zu denken, als an ihre beglückende Gegenwart. Agnes sprach weder von den früheren noch von den augenblicklichen Kümmernissen des Jugendfreundes. Sie war so gütig, liebenswürdig und teilnahmsvoll wie immer und zeigte eine lebhafte Wißbegier über die Art, wie eine Zeitung entstehe und empfing mit Dankbarkeit und innigem Vergnügen die Aufklärungen, die Walter ihr gab.

„Brauche ich Ihnen zu versichern, Walter, daß ich Ihnen den besten Erfolg wünsche," sagte sie, als sie, sich verabschiedend, ihm die Hand reichte.

Walter war so bewegt, daß er die Herrschaft über seine Stimme verlor und nur in heiseren Lauten zu antworten vermochte. Er folgte den Damen hinunter an die Thür und schüttelte Agnes dort noch einmal die Hand, um ihr wiederholt für ihren lieben Besuch zu danken. Der Baron und Adolf von Garsen, die eben vorbeifuhren, blickten erstaunt und ärgerlich auf die Gruppe der jungen Leute.

Der Baron ließ seinen Wagen nicht halten, wie er zu thun pflegte, wenn er seiner Tochter begegnete, sondern wendete seine Augen zornig von ihr ab.

Walter kehrte träumerisch in das Haus zurück, als eine einschmeichelnde Stimme ihn von hinten fragte: „Würden Sie die Güte haben, mir zu sagen, ob Herr Lösch gegenwärtig zu sprechen ist?"

„Mein Name ist Lösch." Walter wendete sich um und sah sich einem schwarzgekleideten Manne mit einem klugen, glattrasierten Gesicht gegenüber, der eine Reisetasche in der Hand trug.

„Ich heiße Salberg, Rechtsanwalt Salberg," sagte der Fremde, seinen mit einem Trauerflor umwundenen Hut abnehmend. „Kann ich die Ehre haben, Sie allein zu sprechen? Die Angelegenheit, die mich zu Ihnen führt, ist von höchster Wichtigkeit für Sie. Ich komme direkt aus der Residenz hierher, um Ihnen die Sache auseinanderzusetzen."

„Bitte, bemühen Sie sich in mein Zimmer. Erlauben Sie, daß ich Ihnen vorangehe."

„Sind wir auch ganz unbelauscht?" fragte Salberg, nachdem er Platz genommen hatte.

„Ja, mein Herr."

„Meine Reise gilt ausschließlich Ihnen, Herr Lösch."

Walter blickte erstaunt zu seinem Gast empor.

„Der Streit zwischen Ihnen und dem Baron v. Holldack, welchen die Tagesblätter so weitläufig erörterten, lenkte meine Aufmerksamkeit auf Sie. Lange vor diesem Zwischenfalle, es sind jetzt schon mehrere Jahre her, kam ich in den Besitz sehr merkwürdiger Papiere. Doch ehe ich fortfahre, möchte ich Sie um das Versprechen ersuchen, das, was ich Ihnen mitteile, als Geheimnis zu bewahren, bis ich Sie ermächtige, offen darüber zu reden. Sie werden um so weniger Anstand nehmen, sich dazu zu verpflichten, als es sich dabei um Ihren eigenen Vorteil handelt."

„In diesem Fall werden Sie kaum ernstlich eine Indiskretion von mir fürchten."

„Sie haben recht. Jene Papiere gelangten auf seltsame Weise in meine Hände. Ich hatte damals eine sehr ausgedehnte Kriminalpraxis. Einer meiner Klienten, der wegen bedeutender Fälschungen in Untersuchungshaft saß, starb im Gefängnis und ein kleiner, mit allerlei Papieren und anderen Dingen gefüllter Koffer, den er mir zur Verwahrung übergeben hatte, blieb bei mir zurück. Der Koffer wurde weggepackt und wäre ohne den Zeitungskampf der letzten Tage gänzlich vergessen worden. Ehe ich weiter berichte, gestatten Sie mir wohl die Frage, ob Sie sich eines Verwandten Ihres Namens erinnern, der innerhalb der letzten sechs Jahre starb?"

„Nein, mein Herr."

„Sie glauben, Ihr Herr Vater habe seinen Tod in der Art gefunden, wie Ihre Zeitung jüngst erzählte."

„Ja."

Salberg nahm einen Bleistift aus seiner Brusttasche und befeuchtete ihn. „Es ist gewiß nicht unmöglich, daß der Tod des Herrn Erich Lösch in der dargestellten Weise herbeigeführt wurde. Die Sache könnte aber erheblich unterstützt werden, wenn sich nachweisen ließe, daß von Goswitz der Angreifende war."

„Welche Sache?" fragte Walter, von diesen dunklen Andeutungen mehr und mehr zur Neugier gereizt. 62,19

getödtet, 65 erlagen ihren Wunden und 2565 büßten in Folge von Krankheiten ihr Leben ein. — Wie es heißt, wird Präsident Mac Kinley in seiner nächsten Botschaft an den Kongreß die Vermehrung der regulären Armee auf 100 000 Mann, also auf das Vierfache der bisherigen Stärke derselben, empfehlen. Auch sollen für die Kolonien Eingeborenen-Regimenter gebildet werden.

Aus Baden.

Emmendingen, 10. Okt. Der Stadtmusikverein hier, veranstaltete am letzten Sonntag ein Vereinskonzert, welches sehr gut besucht war. Der wackeren Kapelle muß alles Lob gespendet werden, denn mit wenigen Ausnahmen wurde das sehr gut gewählte Programm mit Präzision vorgetragen und ist nur zu wünschen, daß die Kapelle, welche eine Zierde der Stadt Emmendingen ist, auf dem neu begonnenen Wege weiterschreitet, was bei der vorzüglichen Leitung des Vereins und der Kapelle nicht zu bezweifeln ist. Zu bedauern ist, daß durch die Theaterkulissen auf dem Musikpodium die Musik viel von ihrer Vollständigkeit verliert, indem in manchem schönen Satz nicht sämmtliche Instrumente gleichmäßig zur Geltung kommen können, es wäre deshalb zu wünschen, daß in Zukunft das Theater abgeschlagen würde. Nach dem Concert fand dann eine urgemüthliche Tanzunterhaltung statt, welche erst einige Stunden nach Mitternacht endete.

○ **Kenzingen,** 10. Okt. Die gestrige Einweihung der Glocken auf der evangelischen Kirche war für die Protestanten Kenzingens ein Festtag ersten Ranges. Die Bewohner der umliegenden Orte hatten sich in solcher Menge eingefunden, daß in der geräumigen Kirche nicht alle Festtheilnehmer unkergebracht werden konnten. Die Weihe der Glocken fand bei Beginn des Gottesdienstes statt, die Festrede hielt Herr Pfarrer Gilg über die an den Glocken befindlichen Bibelsprüche, während Herr Dekan Ahles in einem Schlußwort die Theilnahme und den Festgruß des Oberkirchenraths der Gemeinde übermittelte. Neben der herrlichen Festpredigt waren es die Gesangesleistungen der Kirchenchöre von Kenzingen und Herbolzheim die das Gelingen des Festes außerordentlich förderten. Beim Bankett im „Salmen" begrüßte Herr Notar Welker die Theilnehmer aufs herzlichste und toastete auf den Landesbischof der ev. Landeskirche unsern Großherzog, während Herr Pfarrer Gilg den Oberkirchenrath und den Vertreter desselben, Herr Dekan Ahles, feierte. Herr Reallehrer Beisel gedachte der Verdienste des hiesigen Stadtraths um das Gedeihen der hiesigen ev. Gemeinde und dankte demselben durch ein Hoch. Erwiderungen, von denen die des Herrn Bürgermeisters Kaiser besonders bedeutungsvoll war, weitere Toaste auf die Kirchenchöre und deren Leiter, sowie auf die Künstler, die uns den Abend durch ihre vorzüglichen musikalischen Leistungen (Frau Pfarrer Gilg durch ihren Gesang, die Professoren Braun und Schneider durch ihr Klavier- und Herr Naudascher durch sein Violinspiel) so außerordentlich genußreich gemacht hatten, folgten. Das herrliche Fest ist ohne Mißton verlaufen und hat alle Theilnehmer aufs höchste befriedigt.

△ **Bahlingen,** 10. Okt. Gestern fand im hiesigen Rathhause eine seltene Feier statt. Dem hiesigen Bürger und Maurer Johann Georg Schirm wurde in Anwesenheit des Gemeinderaths, des Ortsgeistlichen und der Lehrer die ihm von S. K. H. dem Großherzog verliehene silberne Rettungsmedaille feierlich übergeben. (Schirm hat eine Frau aus dem Elzkanal bei Riegel vom Tode gerettet.)

** **Königschaffhausen.** Dahier wurde das Jagdrecht für den Gemeindebann verpachtet. Für den Preis von 550 Mk. wurde sie lt. „Frb. Ztg." von Herrn Bossert, Freiburg, sowie den Herren Hüglin und Haßler von Königschaffhausen erstanden. Da es viel Wald im Banne von Königschaffhausen gibt, wird der Pacht allgemein als billig bezeichnet.

** **Freiburg,** 8. Okt. (Strafkammer.) Der bereits einmal wegen Körperverletzung vorbestrafte Dienstknecht Christian Zimmermann von Ottoschwanden erscheint wiederum unter der Anklage der erschwerten Körperverletzung. Es handelte sich dabei um ein Vorkommniß in der Nacht zum 18. Juni. Der Angeklagte war mit noch einigen andern jungen Burschen in einem Hause „z'Nacht" gewesen, wozu er eigentlich etwas sonderbarer Weise eine Flinte mit sich genommen hatte, angeblich um sich vertheidigen zu können. Es kam dann auf der Straße wirklich zu einer Begegnung und Zimmermann schoß auf einen gewissen B., den er auch an der rechten Seite des Halses derartig verletzte, daß leicht eine Verblutung hätte eintreten können; B. war für 5 Wochen arbeitsunfähig. Das Schöffengericht Emmendingen hatte den Zimmermann hiewegen zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt, und die vom Angeklagten dagegen eingelegte Berufung wurde heute als unbegründet mit Kostenfolge zurückgewiesen.

** **Heiligenberg** (Kreis Konstanz), 10. Okt. Gestern Morgen 5¼ Uhr wurde hier ein heftiger Erdstoß verspürt.

** **Kehl.** Ein desertirter Artillerist aus Straßburg suchte seine Flucht auf einem gestohlenen Kahne den Rhein entlang auszuführen. Er wurde aber bei Freistatt von dem dortigen Dammmeister bemerkt und zum Verlassen des Kahnes gezwungen. Im Verlaufe des Verhörs aber ergriff er zum zweiten Male die Flucht und entkam auch trotz eifrigster Verfolgung.

** **Walddorf,** 10. Okt. Gegenwärtig wird der reiche Zwetschgensegen der Orte Walddorf, Haßlach, Schlächdorf, Altenrieth und Dörnach von Händlern per Zentner zu 4 M. aufgekauft um theils zum Dörren, theils zu Brennzwecken verwendet zu werden. Die Zwetschgen sind groß und süß. Die Kernobsternte lieferte sehr günstige Resultate.

** **Mannheim,** 10. Okt. Am 1. November wird hier die Vorbildungsschule für Werkführer und Monteure eröffnet werden.

** **Weinheim.** Bei der hiesigen Maschinenfabrik Badenia A.-G., vorm. Wilh. Platz Söhne, wurden, lt. „Weinh. Anz.", durch eine große deutsche Elektrizitätsgesellschaft zwei 30pferdige Lokomobilen bestellt, welche nach Kiautschou gehen.

** **Laupheim,** 10. Okt. Eine eigenartige Seuche, nach deren Befallen die Thiere innerhalb weniger Stunden draufgehen, ist wiederum unter den Schweinen in einigen oberschwäbischen Oberämtern aufgetreten und findet man infolgedessen ganze Stallungen leer. Der Schaden ist außerordentlich groß.

Herbstbericht.

△ **Bahlingen,** 10. Okt. Der Herbstbeginn in hiesiger Gemarkung wurde auf nächsten Freitag den 14. Oktober festgesetzt. Der Herbst muß im Allgemeinen als ein Glücksherbst bezeichnet werden; während manche junge und gut bespritzte Rebstücke noch einen ziemlich halben Herbst abwerfen, liefern die meisten nur einen geringen zum Theil sehr geringen Ertrag. In Bezug auf die Quantität wird kaum ⅓ Herbst das Ergebniß sein. Der Quantität nach verspricht der „Neue", Dank der vorzüglichen Witterung der letzten Monate, noch besser zu werden als der von 1897.

✓ **Endingen,** 10. Okt. Auf hiesiger Gemarkung beginnt die diesjährige Weinlese, Donnerstag, 13. Oktober l. J. Die Qualität sowie Quantität ist durch die in letzter Zeit so günstige Witterung gut. Käufer zum Heurigen Neuen werden freundlichst eingeladen.

§ Die Generalversammlung des evangelischen Bundes

findet gegenwärtig in Magdeburg statt. Prof. Scholz-Berlin sprach über die Ziele des Bundes: Jenseits der Berge sei man fest entschlossen, alles, was lutherisch ist, auszurotten bis auf die Wurzel. Schon strecke Rom seine Fühler bis ins Herz Deutschlands, nach der Reichshauptstadt, hinein, in den Vororten Berlins sei eine rührige Propaganda im Gange. Aber der deutsche Protestantismus werde den Muth nicht sinken lassen. Sein Schild und Schutz sei Christus und der evangelische Glaube. (Lebhafter Beifall.) In Bezug auf unsere verschiedenen Landeskirchen sagen wir: Mein Vaterland muß größer sein. Aber wenn sich die Evangelischen sammeln, dann wird und muß auch kommen die eine evangelische Kirche deutscher Nation, und dann: Heil dir, mein deutsches Vaterland. (Langanhaltender Beifall.)

Wie in den früheren Jahren, so wurden auch dieses Mal der Hauptversammlung zwei Kundgebungen unterbreitet. Die erste, vom Konsistorialrath Leuschner (Wanzleben) begründet, erhebt wie der soeben gehörte Vortrag den Ruf zur Sammlung und schließt:

Die Generalversammlung des Evangelischen Bundes richtet die Aufforderung an das deutsch-evangelische Volk, sich mehr als bisher auf dem Grunde des Evangeliums zusammenzufinden, mehr als bisher im Glauben an Christus und sein erlösendes Heilswerk eine Brudereinheit zu bilden. Diese Einheit ist möglich trotz aller Verschiedenheit. In unserer Mannigfaltigkeit liegt unser Reichthum und unsere Freiheit. Durch brüderliche Einheit werden wir unüberwindlich sein.

Die zweite Kundgebung fordert auf zur Arbeit auf sozialem Gebiete für unser deutsches Volk. Sie wurde vom Hauptpfarrer Rode (Hamburg) begründet unter einem Hinweise auf den gleichzeitig in Stuttgart tagenden sozialdemokratischen Parteitag und lautet:

Weite Kreise der Arbeiterbevölkerung stehen in Gefahr, sich zugleich von der evangelischen Kirche und dem nationalen Staatsleben innerlich abzuwenden. Die Generalversammlung des Evangelischen Bundes richtet an alle deutsch und evangelisch fühlenden Männer die dringende Bitte, unbeirrt durch herrschende Zeitströmungen in dem Streben nicht müde zu werden, diese Kreise von neuem für die Wahrheit des Evangeliums und für echte Vaterlandsliebe zu gewinnen und durch die That zu beweisen, daß die evangelische Kirche ein warmes Herz für die sozialen Nöthe unseres Volkes hat.

Ein Gebet des Superintendenten Trümpelmann und gemeinsamer Gesang schlossen gegen 2 Uhr die Versammlung.

Vermischte Nachrichten.

— In der Grünenthal'schen Strafsache ist in den letzten Tagen eine erhebliche Erweiterung der Anklage eingetreten. Während früher die Fälschungen Grünenthals auf 250,000 bis 300,000 Mark geschätzt wurden, ist jetzt konstatirt, daß bereits 494,000 Mark an gefälschten Banknoten angehalten worden sind. Demgemäß ist auch die Anklage auf diesen Betrag erweitert worden.

— An den Folgen der im Feldzug 1870/71 erhaltenen Verwundungen ist dieser Tage der Stationsassistent a. D. Julius Kirschner in Elbing gestorben. Als am 14. August 1870 in der Schlacht bei Colombey eine in der Nähe von Lauvillers liegende französische Mitrailleusen-Batterie genommen werden sollte, erhielt die 3. Kompanie des ostpreußischen Jägerbataillons den Befehl, die Franzosen zu vertreiben. Es gelang den Braven auch, die Batterie zu nehmen, doch hatte der Kampf um sie viel Blut gekostet. Abgesehen von den leichtverwundeten Kriegern bedeckten 25 Jäger als Leichen und 43 als Verwundete das kleine Schlachtfeld. Unter den letzteren befand sich auch Kirschner. Er hatte fast die ganze Ladung einer Mitrailleuse, nämlich 18 Schüsse, erhalten. Trotz der schweren Verwundung wurde er wieder hergestellt, bis er nun vor wenigen Tagen zur „großen Armee" seine Einberufung erhielt.

— Der aus der Gefangenschaft des Mahdi befreite Karl Neuland hat von Kairo aus an seinen Bruder einen Brief gerichtet, erschütternd zu lesen. Es heißt in dem Schreiben: „Bin befreit, um nach Befreiung Hungers zu sterben! — Will Buch schreiben — habe die deutsche Sprache vergessen, 13 Jahre unter arabischen Barbaren — Will Jemanden, der mich mit der Feder unterstützt, — der will Geld. Der Kopf ist voll, die Zunge noch nicht geläufig genug, und ich habe keine Zeit zu verlieren — die Engländer haben mir viel geholfen und bin sicher, helfen mehr, kann jedoch nicht verlangen. Ich bin ein geborener Deutscher, Preuße, bin auch kein offizieller Unterthan und könnte in den wenigen mir übrigen Lebenstagen durch meine Erfahrungen von Nutzen sein. In Khalifas-Gefängniß habe ich gut geschlafen. Nachts wache ich auf, um zu sterben und bemitleidet zu werden. — Hier verscheuchen die Gedanken an die Zukunft den Schlaf aus den Augen. Wie soll ich leben und in Ehren sterben? Tausend Grüße an Deine Frau und Kind, hoffe, bald zu mir selbst zu kommen und vollständig (einigermaßen) zivilisierter Mensch zu werden.

— Ein Kartensammler-Marsch ist das neueste Produkt, welches der Ansichtspostkarten-Sammelsport hervorgebracht hat. Der Komponist Paul Linke-Berlin ist der Autor dieses Meisterstücks, welches in sehr origineller Ausstattung soeben in Druck erschienen ist. — Vielleicht erleben wir auch noch Briefmarken-, Münzen-, Pfeifen usw. Sammler-Märsche.

Heitere Ecke.

† Aus der Schule. Der Lehrer behandelte das Hebel'sche Lesestück vom „Kannitverstan." Bei der Stelle, wo es heißt: der Handwerksbursche aus Tuttlingen stand am Hafen, sah Schiff an Schiff, Mastbaum an Mastbaum, und wußte nicht, wie er es mit seiner zwei Augen durchfechten sollte, fragte der Lehrer, was mit dem „Durchfechten" gemeint sei. Ein Junge gab darauf die köstliche Antwort: „Der Tuttlinger Handwerksbursche wollte auf den Schiffen fechten gehen und schaute herum, auf welchem er den Anfang machen sollte." — Die Schüler sollten eine Todesanzeige fertigen. Die Liesel schreibt: Todes-Anzeige. Gott dem Allmächtigen ist es nach langer, schwerer Krankheit gelungen, unsern geliebten Onkel Nikolas im Alter von 72 Jahren zu sich ins bessere Jenseits zu nehmen. Die traurigen Hinterbliebenen

Neueste Nachrichten.

§ Potsdam, 10. Okt. In Folge des Ablebens der Prinzessin Albrecht von Preußen werden der Kaiser und die Kaiserin die Orientreise statt am Mittwoch früh bereits am Dienstag Abend antreten und sich zunächst nach Kamenz begeben, um am Mittwoch Mittags der Trauerfeier für die verewigte Prinzessin beizuwohnen. Von dort wird das Kaiserpaar die Weiterreise über den Semmering nach Venedig antreten, wo die Ankunft am 13. Oktober Mittags 12¾ Uhr erfolgt. Nach einem Besuche bei dem italienischen Königspaar im Palais in Venedig, werden sich der Kaiser und die Kaiserin an Bord der „Hohenzollern" zur Reise nach Konstantinopel einschiffen.

§ Berlin, 10. Okt. Verschiedene Blätter konstatiren, die Abberufung des Gesandten v. Bülow bedeutet keinen Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu dem päpstlichen Stuhle, vielmehr sei die Neubesetzung des Postens durch einen bereits bestimmten Nachfolger in nächster Zeit zu erwarten. Die „Nationalztg." glaubt, der Gesandtenwechsel bedeute, daß die staatliche Auffassung derartiger Fragen, wie die Protektoratsfrage zukünftig in Rom bestimmter vertreten werden soll als bisher. Die „Germania" erblickt in der Maßnahme lediglich eine diplomatische Aktion im internationalen Verkehr und vermuthet, das Auswärtige Amt wollte nicht so sehr dem Papste als dem Kardinal Staatssekretär Rampolla, seine Mißstimmung über die Protektoratsfrage kundgeben und zugleich betonen, daß Deutschland selbst die eigenen Landeskinder im Orient zu schützen gewillt und im Stande ist. Die „Kreuz-Ztg." bemerkt, eine Großmacht wie Deutschland braucht keine Protektoren für ihre Unterthanen. An diese Thatsache werde man auch sich dort gewöhnen müssen, wo man lieber einige Kapitel der neuesten Geschichte streichen möchte. Die „Voss. Ztg." erblickt in der Abberufung v. Bülows eine höfliche Mahnung, daß man in Berlin die Vorgänge im Vatikan als Unfreundlichkeit empfinde.

§ Berlin, 10. Okt. Gegenüber der Meldung eines englischen Blattes, der dem englisch-egyptischen Heere attachirte deutsche Hauptmann Tiedemann habe die strategische und taktische Durchführung der Sudanexpedition einer ungünstigen Beurtheilung unterzogen, ist die „Nordd. Allg. Ztg." ermächtigt, festzustellen, daß die Meldung durchaus irrthümlich ist. Hauptmann Tiedemann habe im Gegentheil in seiner amtlichen Berichterstattung der vorzüglichen Leitung des Feldzuges und den insbesondere hervorragenden militärischen Eigenschaften Kitchener Paschas ein nach allgemeinem fachmännischen Urtheil wohlverdientes Lob zu Theil werden lassen.

§ Bremen, 10. Okt. Der „Nordd. Lloyd" wird mit dem am 2. November von Bremerhaven abgehenden Reichspostdampfer „Prinz Heinrich" Weihnachtspackete für die Besatzungen der Schiffe in Ostasien und für die Besatzungstruppen von Kiautschou befördern. Die Ankunft erfolgt voraussichtlich am 22. Dezember in Kiautschou. Die Fracht beträgt für ein Packet bis 5 Kilo 2 Mark, jedes weitere Kilogramm 40 Pfennig. Die Annahme der Packete erfolgt vom 20. bis zum 27. Oktober in Bremen und in Bremerhaven beim Nordd. Lloyd, in Kiel bei Sartori und Berger und in Wilhelmshaven bei Bernh. Dirks.

§ Breslau, 10. Okt. Der „Schles. Ztg." wird aus Kamenz gemeldet: Dienstag Abend 9 Uhr findet die Trauerfeier in der Schloßkapelle statt, darauf die Ueberführung der Leiche der Prinzessin nach der Evangelischen Kirche in Kamenz. Bei der Einsegnungsfeier am Mittwoch in der Evangelischen Kirche hielt der Oberhofprediger Dr. Dryander die Rede. Die provisorische Beisetzung erfolgt in einem abgetrennten Theil der Evangelischen Kirche. Später wird ein Mausoleum auf dem Heut-Berge im Kamenzer Schloßpark erbaut und dorthin die Leiche überführt.

§ Paris, 10. Okt. Eine gewisse Unruhe wird durch die Thatsache erzeugt, daß Clemenceaus Behauptung in der „Aurore", Hanotaux habe als Minister des Auswärtigen für 27 000 Franken angebliche Briefe des deutschen Kaisers über Dreyfuß angekauft, bis jetzt keinerlei Dementi erfahren hat. Es wird angenommen, die Regierung könne sich nicht einigen über das Dementi, und so verstärkt sich die Annahme, Clemenceaus Behauptung sei richtig.

§ Madrid, 10. Okt. Die Räumung Puerto-Ricos wird nächste Woche, diejenige von Cuba im November beendet sein. Die Kosten des Feldzuges auf Cuba und den Philippinen überschreiten 3 Milliarden Pesetas (1 Peseta = 1 Franken).

§ Neuyork, 10. Okt. Die Blätter brachten in letzter Zeit bemerkenswerthe Artikel über eine angebliche Veränderung in der Stellung Deutschlands zu der Philippinenfrage. Es sei zur Zeit ein Widerstand gegen die Angliederung der Inselgruppe an die Vereinigten Staaten von deutscher Seite nicht mehr zu fürchten.

§ Yokohama, 10. Okt. Die Regierung ordnete an, zum Schutze der Gesandtschaft in Peking Marinesoldaten zu landen.

Drahtnachrichten des „Hochberger Bote."

§§ **Berlin,** 11. Okt. Laut dem „Berl. Tageblatt" soll der Kaufvertrag über die Beckerschen Bernsteinunternehmungen von Kommerzienrath Becker und der kgl. Regierung zu Königsberg als Vertreterin des Fiskus vollzogen worden sein.

§§ **Berlin,** 11. Okt. Die „Nationalzeitung" berichtet: An der Rektorenkonferenz, die die 8. bis 8. ds. Mts. unter dem Vorsitz des Kultusministers Bosse in Berlin tagte, nahmen die Rektoren aller preußischen Hochschulen theil. Unter andern kamen zur Besprechung die Frage des Frauenstudiums, die Veranstaltung volksthümlicher Hochschulkurse und die Zulassung Realgymnasialabiturienten zum medizinischen Studium.

§§ **Bern,** 11. Okt. Der Bundesrath wies auf den Bericht des Bundesanwaltes hin neuerdings 6 Anarchisten italienischer Herkunft aus.

§§ **Paris,** 11. Okt. In dem Bureau des Municipal- und des Provinzialraths wurde dem Streikkomitee versprochen, die Wünsche der Ausständigen bei dem Minister für Handel und öffentliche Arbeiten zu unterstützen, falls sie für die Arbeiten bei den Ausstellungsbauten und dem Eisenbahnbau dieselben Zugeständnisse verlangen, wie sie solche für die städtischen Arbeiten verlangten.

Handel und Verkehr.

Freiburg, 8. Oktbr. Auf dem heutigen Schweinemarkt waren zum Verkaufe aufgefellt: 24 Läufer und 882 Ferkel, wovon 13 Läufer à 30—50 Mk. per Stück und 806 Ferkel à 4—21 Mk. per Stück verkauft wurden. Die Preise sind die gleichen geblieben wie am Markttage vom 1. Oktober.

Muthmaßliches Wetter.

Für Mittwoch und Donnerstag ist bei ziemlich milder Temperatur fortgesetzt trockenes und auch zeitweilig heiteres Wetter in Aussicht zu nehmen.

Verantwortlich: A. Enders.
Druck und Verlag der Druck- u. Verlagsgesellschaft vormals Dölter in Emmendingen.

Henneberg-Seide — nur ächt, wenn direkt ab meinen Fabriken bezogen, — schwarz, weiß und farbig, von 75 Pfg. bis Mk. 18.75 p. Meter — in den modernsten Geweben, Farben und Dessins. An Private porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend. 1298 (1)
G. Henneberg's Seiden-Fabriken (k. u. k. Hofl.) Zürich.

Mittel gegen Traubenschimmel.

Die Zeitung „Bund" in Bern in der Schweiz, bringt ihn ihrer letzten Nummer einen Artikel aus der Feder eines bekannten Fachmannes, welcher sich mit der weitverbreiteten Rebenkrankheit „Traubenschimmel" — Oidium Tuckeri — beschäftigt. In demselben heißt es wörtlich:

„Genannter Pilz gehört zu denjenigen, welche sich nur in Folge mangelhafter Ernährung des Weinstocks an den Trauben ausbilden. Das weiß ich aus langjähriger, eigener Erfahrung. Im freien Lande habe ich denselben gänzlich vertrieben, indem ich dem Kompost, womit ich die Reben düngte, etwa ¼ Thomasschlacke und Kainit zusetzte. Seitdem ist das Oidium in meinen Reben nie mehr erschienen. Der phosphorsaure Kalk der Thomasschlacke und das Kali nebst den Magnesiumverbindungen des Kainit sind eben verbunden mit leichter, fetter Erde, geradezu die Lieblingsnahrung des Weinstocks. Daß mangelhafte Mischung der Nahrungssäfte den Weinstock zu obiger Pilzkrankheit disponirt, beweist auch folgende Thatsache. Jedermann wird einsehen, daß ein Rebenspalier nicht gehörig ernährt werden kann, wenn das zu weit überragende Dach nebst dem sommerlichen Laub allen Regenzutritt zu den Wurzeln hindert und man ihn zu dieser Jahreszeit nicht jede Woche begießt. Bei solchen Spalieren mußte ich die Wahrnehmung machen, daß die Trauben gegen die Reifezeit von weißem Schimmel ganz überzogen und völlig ungenießbar wurden. Da kam ich auf den richtigen Gedanken, die Rebenspaliere allwöchentlich stark mit Wasser zu begießen und ich hatte im Herbste keine kranken Beeren mehr. Einer meiner Freunde begoß mit Jauche, in der Meinung, die Sache noch besser zu machen, und bekam im Herbst wieder den Traubenschimmel. Warum? — Weil jetzt die Mischung der Nahrungssäfte wieder abnorm war; nämlich durch die Jauche war die Rebe übersättigt mit Ammoniak, dessen sie nur in bescheidenem Maaße bedarf. Soviel zur Belehrung der Weinbauern in weiten Kreisen." 1298

Thransett ist und bleibt das beste für das Schuhzeug. Wer sein Schuhwerk von Zeit zu Zeit einfettet, wird finden, daß sein Befinden besser ist als sonst, weil die Füße warm erhalten bleiben, Schnee und Eiswasser nicht eindringen können. Vor mancher Krankheit bleibt der bewahrt, der seine Füße warm und trocken hält. Man greife aber nicht zur nächsten, besten Büchse Schuhfett, sondern man sehe darauf, Gentner's Schuhfett (Thransett) zu bekommen. Dieses Fett macht das Leder wasserdicht. 3527

Reutlinger-Loose	à „	2.—
Frankfurter-Loose	„ „	1.—
Rastatter-Loose	„ „	1.—
Straßburger-Loose	„ „	1.—
Metzer-Loose	„ „	3.30

Zu haben in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

„Das sollen Sie sogleich erfahren. Doch zunächst, haben Sie einen Verwandten Namens Raspus?" 17

„Nein."

„Sind Sie dessen gewiß?"

„Ganz gewiß."

„Kennen Sie jemand dieses Namens?"

„Niemand, auf den ich mich zu besinnen wüßte."

„Das ist seltsam. Ja, ja, die Angelegenheit ist sehr verwickelt. Nun noch eine andere Frage: Besitzen Sie Papiere Ihres Vaters, welche seine Ansprüche auf das Vermögen Ihres Onkels begründen, Briefe, Berichte und dergleichen von der Hand des Erblassers?"

„Ja, sehr viele. Aber weshalb fragen Sie?"

„Nur Geduld, mein junger Freund, ich komme schon darauf. Erinnern Sie sich noch Ihres Herrn Vaters?"

„Sehr genau."

„Wie alt waren Sie, als er verschwand?"

„Beinahe acht Jahre."

„Dann werden Sie ihn schwerlich wieder erkennen, wenn er jetzt noch lebte."

„Wahrscheinlich nicht, aber meine Mutter würde es. Doch weshalb diese Voraussetzungen? Mein Vater ist seit länger als achtzehn Jahren tot."

„Ja. Obgleich Sie keinen bestimmten Beweis dafür haben, ist es besser, die Thatsache als feststehend anzunehmen. Sie glauben natürlich, daß Sie als Ihres Vaters Erbe der rechtmäßige Eigentümer der Besitzungen sind, um die er mit Eduard Goswitz stritt."

„Sie vergessen meine Mutter und Schwester."

„Ah, das ist wahr. Wenn Sie nun die Gewißheit hätten," fuhr der Advokat langsam und mit Nachdruck fort, „daß Sie den Baron von Holldack zu zwingen vermöchten, welcher, beiläufig gesagt, in diesem Falle kein absichtliches Unrecht begangen haben kann, denn wenn Goswitz als Besitzer jener Hinterlassenschaft starb, so . . ."

„Aber es ist durchaus nicht erwiesen, daß Goswitz tot ist," beharrte Walter, den das Gespräch jetzt im höchsten Grade interessierte.

„Ist die Annahme, er sei tot, nicht ebenso begründet, wie der Glaube an das gewaltsame Ende Ihres Vaters? Ueberlegen Sie, ehe Sie mir antworten, mein junger Freund. Lassen Sie Ihr Urteil nicht blos von Ihrem Gefühle bestimmen. Sprechen die Thatsachen, wie sie uns vorliegen, nicht so gut für die eine, wie für die andere Möglichkeit?"

Walter mußte zugeben, daß es so war.

„Ich wußte, Sie würden sich dieser Einsicht nicht verschließen.

„Aber um auf den Vorschlag zurückzukommen, den ich Ihnen machen wollte, was würden Sie thun, wenn Sie die Hinterlassenschaft Ihres Onkels, die jetzt auf den Baron übergegangen ist, vor jedem Gerichtshof des Landes gewinnen könnten?"

„Sonderbare Frage!"

„Ihre Worte überzeugen mich, daß Sie unter solcher Voraussetzung nicht zögern würden, einen Prozeß gegen den Baron anzustrengen."

„Gewiß nicht, wenn ich mir das zur Führung desselben erforderliche Geld verschaffen könnte."

„Ja, Geld ist zum Prozessieren so notwendig wie Pulver und Kugeln im Kriege," bemerkte Salberg, sich mit dem Ende seines Bleistiftes über die Stirn fahrend. „Nehmen wir nun an, mein junger Freund, daß einer der geachtetsten Advokaten im Lande zu Ihnen käme und Ihnen sagte: „Herr Lösch, ich werde Sie nicht nur vertreten, sondern sämtliche Auslagen für Sie tragen, bis der Prozeß zu Ihrem Gunsten entschieden ist," was würden Sie alsdann thun?"

„Ich würde antworten, das Anerbieten klingt gut, und würde fragen, welchen Preis habe ich zu zahlen, wenn der Prozeß gewonnen ist?"

„Nun, die Erwiderung würde lauten," entgegnete Salberg mit einem Lächeln, das schelmisch sein sollte, „die Hälfte des Vermögens."

„Die Hälfte der ganzen Erbschaft," rief Walter.

„Ist nicht ein halbes Brot besser wie gar keines?"

„Ja, für den Verhungernden, aber ich befinde mich glücklicherweise nicht in diesem Zustande. Sie irren, wenn Sie glauben, es fehle mir an Beweisen für meine Ansprüche."

„Wenn Sie wüßten, was ich weiß, würden Sie so nicht sprechen," sagte Salberg feierlich.

„Ich habe weder das Verlangen, Sie auszuforschen, noch auf einen solchen Handel einzugehen, Herr Salberg."

„Ueberlegen Sie wohl," drängte der Advokat.

„Verzeihen Sie mir, aber wenn Sie nicht offen mit mir reden, und mir nicht vollen Einblick in die Angelegenheit gestatten, muß ich es ablehnen, unsere Unterhaltung fortzusetzen." Walter stand auf und blickte auf seine Uhr, aber Salberg schien diese Andeutung nicht zu verstehen.

„Ich muß Sie morgen vornittag noch einmal sprechen, Herr Lösch."

„Sie werden mich hier finden, nur bin ich gerade in den Morgenstunden sehr beschäftigt."

„Wann geht Ihr Blatt in den Druck?"

„Um zwei Uhr nachmittags."

„Gut, so werde ich mich um diese Zeit einstellen und erst den nächsten Zug zu meiner Rückfahrt benützen. Ich gewinne dadurch Muße, mir Ihre schöne Stadt anzusehen. Welcher Weg führt mich am besten von hier aus nach dem sogenannten alten Schloß."

Walter gab die gewünschte Auskunft.

„Geben Sie mir Ihr Wort, mit niemand, auch nicht mit Ihrer Familie über unsere Unterredung zu sprechen, bis Sie mich wieder gesehen haben."

Nachdem Walter ihm auch diese Bitte gewährt und ihm den besten Gasthof des Ortes genannt hatte, empfahl sich der Advokat. Auf dem Wege nach Hause traf Walter Paul von Holldack. Paul hatte seit kurzem die alten freundschaftlichen Beziehungen zu Walter wieder aufgenommen, und dieser behandelte den jüngeren Freund mit besonderer Güte, seit er zum großen Erstaunen der Rohländer aus dem väterlichen Hause in einen Gasthof übergesiedelt war.

(Fortsetzung folgt.) 52,19

Bekanntmachung.

Die Stadtgemeinde Emmendingen vermiethet in öffentlicher Steigerung

Freitag, den 14. d. M., Vorm. 9 Uhr

im Rathhaus dahier das ihr gehörige Haus neben dem Thor, bestehend aus 1 Ladenlokal, 2 Zimmer, Küche, Holz- und Speicherraum etc.

Die näheren Bedingungen werden vor der Steigerung bekannt gegeben.

Emmendingen, 11. Oktober 1898. 1300

Das Bürgermeisteramt.

Jagdverpachtung.

Die Gemeinde Heimbach verpachtet am

Montag, den 24. Oktober d. Js.,

Nachmittags um 2 Uhr

im Rathhaus in Heimbach die Jagd ihrer Gemarkung, bestehend in 506 Hektar darunter 254 Hektar Wald auf weitere 6 Jahre d. h. vom 1. Februar 1899 bis dahin 1905.

Heimbach, den 10. Oktober 1898.

Der Gemeinderath.

Martin, Bürgerm. 1296

Tafelobst,

(Reinetten und Goldparmaenen,)

ca. 100 Zentner hat noch abzugeben 1284

per Zentner Mark 8,50 und Mark 9,50

Theodor Rehm.

Bestellungen sind sofort einzureichen.

Zur Herbstdüngung

Thomasmehl
Superphosphat
Kali-Superphosphat
Knochenmehl

empfiehlt in verschiedenen Gehaltslagen zu den billigsten Tagespreisen

Chemische Fabrik Emmendingen
O. Tillmann.

1258

Traubenzucker

Ia. Waare

empfiehlt zu billigstem Preise 1198

Aug. Hetzel.

Ingenieurschule zu Mannheim

vormals in Zweibrücken.

Fachschule für Maschinenbau u. Elektrotechnik.

Beginn des Wintersemesters: 19. Oktober.

Anmeldungen werden täglich entgegengenommen.

Das Programm wird kostenlos zugesandt.

1254 Der Direktor: **P. Wittsack.**

Damen-Hüte

Mädchen-Mützen

in größter Auswahl empfiehlt 1156

G. H. Held, Freiburg,
Friedrichstraße 7.

Frau Amalie Zipfel, Dentistin.

3724

Künstl. Zähne, Plomben, schmerzlose Zahnoperationen.
Deutsch-Amerikan. System.
Sprechzeit: Täglich 9—12 und 2—5 Uhr.
Freiburg, 48 Kaiserstrasse 48.

Asphalt-Dachpappen

bester Qualität und zu billigen Preisen

liefert 1283

Chemische Fabrik, Dos-Baden,
Lager in Freiburg bei Gebr. Mengler, Speditionsgeschäft.

Albert Hofherr, Carl Montforts Nachf.

Freiburg Kaiserstrasse 69 **Freiburg**

empfiehlt

Damen-Confection:

Jacken, Kragen, Golf-Capes, Mäntel, Blousen, Tricottaillen und Unterröcke;

Damen-Kleiderstoffe,

schwarz und farbig, 1242

in grösster Auswahl u. allen Preislagen.

Empfehle

Faßhahnen
mit Sieb
Weinsteinsäure
Farinzucker
Kristallzucker

zu billigsten Preisen. 4782

Aug. Hetzel.

Simon Veit,
Emmendingen,
empfiehlt:

Ia.
Ruhrfettnüße,
Ruhrschmiedekohlen,
Salonkoks,
Ruhrgaskoks,
belgische Würfelkohlen
von Hassard,
belgische Anthracitkohlen,
von Gouffre,
Saarkohlen,
englische Anthracitkohlen,
sowohl waggonweise als auch in kleineren Bezügen;

Ia.
Tannen-, Fohren-, Buchen-
Birken-Scheitholz,
sowie zerkleinertes Holz,
ferner Abfallholz
zu billigen Preisen in die Wohnung geliefert. 1226

Ein braver hiesiger Knabe findet als

Schriftsetzer-Lehrling

Stelle in der

Druck- und Verlagsgesellschaft vormals Dölter.

Inniger Dank.

In Folge meiner langjährigen, qualvollen Magenbeschwerden, wie Uebelkeit, Vollsein, Blähungen, Aufstoßen, Kopfweh, Erbrechen 2c. wurde ich blutarm und nervenleidend, hatte Angstgefühle, Schwindel, konnte weder essen noch schlafen und brach oft vor Schwäche ohnmächtig zusammen. Kein Mittel wollte helfen, der Arzt sagte, es sei schlecht um mich bestellt. — Dem 14tägigen Gebrauch (täglich 1 Flasche) des altberühmten **Lamscheider Stahlbrunnen, Verwaltung der Emma-Heilquelle zu Boppard a. Rh.,** verdanke ich sofortige Linderung und Heilung. Von Stund' an verloren sich die Beschwerden. Appetit, Schlaf und Kräfte kehrten wieder. Nun ein froher, gesunder, dankbarer Mensch, empfehle diesen segensreichen natürlichen Mineralbrunnen ähnlich Leidenden und gebe auf Wunsch auch gern nähere Auskunft.

Carl Hapel, Polizei-Inspektor a. D.
in **Köln** a. Rh. 4775

Gasthaus mit Metzgerei

im Oberland mit 500 Hekto Bier und 220 Hekto Wein pro Jahr in industriellem Orte per **sofort zu verkaufen.**

Näheres durch 1299

E. Schweitzer, Klingenthalstr. 6, **Basel.**

Wirthschafts-Verpachtung.

Freitag, den 14. Oktober d. J.,
Nachmittags 1 Uhr

auf dem Rathhause, ist Endesunterzeichneter willens, dem minderjährigen Rudolf Fukterer folgendes auf 6 Jahre zu verpachten:

Die **Wirthschaft zum Pflug,** einschließlich Stube mit den dazu gehörigen Oekonomie-Gebäuden, Scheuer, Stallungen, Schopf, Remise etc.

Die näheren Bedingungen werden vor der Verpachtung bekannt gegeben.

Forchheim, den 7. Okt. 1898. 1275

Der Vormund:
Joseph Binder.

Neueste Erzählung von Heinr. Hansjakob.

Nächster Tage erscheint und wird in der **Unterzeichneten** eintreffen:

Erinnerungen
einer alten Schwarzwälderin

niedergeschrieben von
Heinrich Hansjakob.

Illustrirt von W. Hasemann.

Preis: geheftet Mk. 3, elegant gebunden Mk. 4.20.

Eine ganz eigene Schwarzwälderin, welche mit dem Verfasser seit Jahren im gleichen Hause wohnt, erzählt hier ihre Erinnerungen, Erinnerungen, wie sie in der Art wohl noch nie in die Oeffentlichkeit getreten sind.

Buchhandlung der Druck- und Verlagsgesellschaft vorm. Dölter, Emmendingen.

Verloren

am Sonntag vom Gasthaus zum Engel bis zum Marktplatz ein dunkelblaues **Kinderkrägchen.**

Abzugeben gegen Belohnung in der Geschäftsst. d. Bl.

Ein

Mädchen,

das einem bessern Haushalte selbstständig vorstehen kann, wird zu sofortigem Eintritt gesucht.

Jahreslohn 240 Mk.

Näheres in der Geschäftsstelle ds. Bl. 1298

Gesucht

wird von einer Großbrauerei ein sehr **tüchtiger Mann** für den **Flaschenbiervertrieb.**

Offerten wolle man schriftlich an die Geschäftsstelle ds. Blattes abgeben unter W. K. 100. 1276

Dr. Oetker's 1013
Backpulver à 10 Pfg. gibt feinste Kuchen und Klöße.
L. Schindler.

Die nachweislich durch tausende von Nachbestellungen anerkannten, garantirt vorzüglich guten

Bettfedern

versendet die bekannte Firma

C. F. Kehnroth, Hamburg

gegen Nachnahme

Neue Bettfedern
60 Pfg. das Pfd.
sehr gute Sorte
1,25 u. 1,40 M. das Pfd.
daunenreiche Sorte
1,60 u. 1,75 M. das Pfd.
Schöne weiße Federn
2,— u. 2,20 M. das Pfd.
hochfeine weiße Federn
2,35 M. das Pfd.
Daunen (Flaum)
2,50 u. 3,— M. das Pfd.
weiße Daunen
3,75 u. 4,25 M. das Pfd.

Bei Abnahme von **50** Pfund **5%** Rabatt. 1115

Umtausch gestattet.

Nr. 239. Emmendingen, Donnerstag, 13. Oktober 1898. 32. Jahrgang.

Hochberger Bote.

Tagblatt und Verkündigungsblatt

für die Amtsbezirke Emmendingen, Freisach, Ettenheim, Freiburg, Kenzingen, Neustadt, Staufen, Waldkirch.

Beilagen: „Illustrirtes Unterhaltungsblatt" u. „Praktische Mitteilungen für Handel und Gewerbe, Haus- und Landwirtschaft".

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Postzeitungsliste 3416. — Fernsprechanschluß 3.

Bezugspreis mit allen Beilagen beträgt frei ins Haus gebracht vierteljährlich nur **Mk. 1.50.** — **Anzeigen:** die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg., an bevorzugter Stelle 20 Pfg.

§ **Dem Würzburger Professor Schell,** der den Katholizismus aus den Banden der Absperrungspolitik und des Jesuitenthums erlösen möchte, ist in dem bayerischen Geistlichen Dr. Joseph Müller ein neuer Bundesgenosse erwachsen. Seine neuesten Schriften „System der Philosophie" und „Pädagogik und Didaktik auf modern wissenschaftlicher Grundlage" (bei Kirchheim in Mainz erschienen), schreibt man der „Köln. Ztg.", verrathen ein solides Arbeiten. Er hat der von Schell in die Wege geleiteten Bewegung den Namen gegeben: „Reformkatholizismus." Nicht ganz bemüthig bezeichnet sie sich als die „Religion der Zukunft." „Der Reformkatholizismus", sagt Dr. Müller in einer soeben erschienenen Broschüre („Der Reformkatholizismus, die Religion der Zukunft, für die Gebildeten aller Bekenntnisse dargestellt." Würzburg, Verlag von Göbel) „ist eine Macht, die nicht mehr ignorirt werden kann . . . Sollte unsere Zahl zu gering erscheinen, so dürfte zu bedenken sein, wie wenig Ermuthigung neuere Ideen eben finden, wie Wenige also den Muth finden, mit ihren Herzensgedanken hervorzutreten." Nicht als Nachbeter Schells will der Verfasser gelten. Schon vor Schells „epochemachender Schrift" habe er in seinen Werken wie in Tagesblättern Reformgedanken in ganz ähnlicher Weise angeregt, auch Zustimmung von allen Seiten gefunden, sei aber anderseits auf Befeindung „von geradezu infernaler Bosheit" gestoßen. Gleich zu Beginn nimmt Müller das numerische ebenso wie das qualitative Zurückbleiben der Katholiken hinter den Protestanten als erwiesen an, für welche Thatsachen er dann ethnologische, politische und konfessionelle Gründe aufsucht. Den Kernpunkt seiner Darlegung faßt Müller S. 61 in die Sätze zusammen: „Die Präponderanz (das Uebergewicht) des Protestantismus in der Wissenschaft hat ihren Grund in dem regen fortschrittlichen Geiste, der von Anfang an das treibende Element in ihm bildete, in dem Drange, aller Wissensquellen sich zu bemächtigen, sie auszubeuten und auf der gewonnenen Grundlage fortzubauen." Als Heilmittel schlägt Müller vor: 1. Anerkennung und Bewerthung der modernen Fortschritte in allen Wissenschaften, namentlich in Philosophie und Theologie"; 2. „die Benutzung der Universitäten für die studierende Jugend als der Haupt- und Centralstätten der Wissenschaft"; 3. „die Wiedereinführung von Diözesansynoden, damit auch der Seelsorgklerus über seine Angelegenheiten und über die der Kirche berathen könne;" 4. „größere Annäherung an die Laienwelt, Betheiligung an interkonfessionellen charitativen Unternehmungen;" 5. „größere Verbreitung der heil. Schrift in den Händen der Laien; „6. die Vermeidung einer „unchristlichen Gehässigkeit in Kritik und Polemik" und die Abstellung der Lieblosigkeit gegen Andersdenkende im eigenen Lager.

§ **Der tschechische Beutezug** hat jetzt in Oesterreich begonnen. In ihren Organen erklären jetzt die Tschechen, der Eintritt Dipauli's ins Kabinet sei erst der Anfang der Rekonstruktion des Ministeriums, die Fortsetzung müsse folgen. Mit aller Entschiedenheit wird die Ernennung eines böhmischen Landsmann-Ministers gefordert, und als solcher wird übereinstimmend der Abgeordnete Dr. Zaczek kandidirt. Zugleich wird ein Sturmlauf gegen den Eisenbahnminister Dr. v. Wittek arrangirt, weil dieser die deutsche Sprache besonders begünstigt, und ein solcher Minister in einem Ministerium der Rechten keinen Platz habe. Dann wird gefordert, daß in den Ministerien recht viel freie Plätze für tschechische Hofräthe und Referenten frei gemacht werden, und schließlich erhalten die tschechischen Abgeordneten den Generalauftrag, dafür zu sorgen, daß die Beute für die Tschechen so ausgiebig ausfalle, als die Situation es zuläßt. Man kann sich nicht cynischer als politische Flibustier bekennen, als die Tschechen es thun.

§ **Aeußerlich betrachtet, muß die Dreyfus-angelegenheit** einen für den seit dem Jahre 1894 auf der Teufelsinsel Verbannten einen guten Ausgang nehmen. Alle diejenigen Mitglieder des Kassationshofes, welche insonderheit mit der Revisionsfrage befaßt worden sind, der Generalprokurator Manau, der Präsident Loew und der von diesen ernannte Berichterstatter Bard sind von der Unschuld des Exkapitäns überzeugt und halten die Wiederaufnahme des Verfahrens oder sogar die gänzliche Aufhebung des Urtheils für absolut nothwendig. Trotzdem ist die Sache noch keineswegs als in einem Dreyfuß günstigen Sinne entschieden anzusehen; es können im Gegentheil leicht diejenigen Recht behalten, welche im Vertrauen darauf, daß sich der Kassationshof streng an die Form zu binden hat, mit Sicherheit auf die Ablehnung des Revisionsantrages rechnen. Können doch alle Mitglieder des Kassationshofes felsenfest von der Unschuld des Verurtheilten überzeugt sein und doch nach dem Wortlaute der ihm zugegangenen Ordre zu dem Urtheil genöthigt werden, daß dem Revisionsantrage nicht stattzugeben sei, weil durch die erwiesene Fälschung Henry keine neue Thatsache, auf die sich die Revision stützen könnte, gegeben sei. — Die Picquart-Angelegenheit scheint mehr Aussicht auf eine günstige Wendung zu besitzen. Der Rechtsanwalt Labori hat den Generalstaatsanwalt und den Kriegsminister unter Berufung auf ein bezügliches Gesetz ersucht, Picquart besuchen zu dürfen, da er ihm dringend geheime Mittheilungen machen müsse. Der Befehl des Kriegsministers an den Militärgouverneur Zurlinden, dem Verlangen stattzugeben, wird in Kürze erwartet. Anderseits verlautet, Labori habe aus dem Cherche-Midi den Bescheid erhalten, die Voruntersuchung sei noch lange nicht erledigt, und daher auch vor Wochen hinaus keine Möglichkeit vorhanden, daß Picquart persönliche Unterredung mit seinem Vertheidiger habe. — Paty du Clam befindet sich in Rom, angeblich um einige wichtige Geheimpapiere in Sicherheit zu bringen.

§ Rundschau.

* Die Rückkehr des Kaiserpaares von der Reise nach dem Orient ist dem Vernehmen nach zwischen dem 15. und 18. November zu erwarten. Nach Telegrammen aus Kairo und Alexandrien hat dort die Meldung von dem Verzichte des deutschen Kaisers auf seinen Ausflug nach Egypten die größte Betrübniß verursacht, da bereits umfassende Vorbereitungen getroffen waren.

* Der „Post" zu Folge dürfte die Reichstags-Eröffnung unmittelbar nach der Rückkunft des Kaisers am 16., 17. oder 18. November erfolgen.

* Ein Münchener sozialdemokratisches Blatt hat einen geheimen Erlaß des bayerischen Kriegsministers veröffentlicht, der in Bayern ein größeres Aufsehen erregt. Der Erlaß besagt, daß Offiziere und Beamte sich zur Vertretung ihrer Interessen nicht an die Zeitungen oder an die Landtagsabgeordneten wenden sollen, sondern lediglich an ihre Vorgesetzten. Dagegen, daß der Kriegsminister von Inanspruchnahme der Zeitungen abrät, läßt sich nichts sagen. Daß er aber auch den Landtag als unzulässige Instanz erklärt, widerspricht dem Geiste der Verfassung und wird noch sehr viel Staub aufwirbeln.

* Der Bund der Landwirthe hat eine starke Einbuße erlitten, da sich die thüringischen Landwirthe von ihm los sagten und einen thüringischen Bauernbund gründeten.

* In der Reichstagsersatzwahl im 7. hannover'schen Wahlkreise Nienburg wurde der Welfe Frhr. v. Scheele gewählt. Auch der bisherige Vertreter des Kreises, der verstorbene Graf v. d. Decken, war Welfe.

* Das Großkapital beginnt den Hausbesitz als sichere Kapitalanlage zu betrachten. So hat eine einzige Bank, die preußische Hypotheken-Aktienbank, nicht weniger als 76 Grundstücke allein in unmittelbarer Nähe des Bahnhofs Savignyplatz in Berlin zusammengekauft. Die Häuser bilden mit wenigen Unterbrechungen ein zusammenlaufendes Ganze. So gehört fast die ganze Bleibtreustraße, der Savignyplatz u. s. w. dazu. Zur Verwaltung des kleinen Staates im Staate hat die Bank einen gemeinsamen Hausverwalter eingesetzt. Dieser bezieht neben freier Dienstwohnung ein Gehalt von nicht weniger als 16,000 Mk. Für die Häuser mit Hinterhäusern mit vielen kleinen" Miethern ist wieder ein

---

Im Hause des Bankiers.

Kriminal-Roman von B. Feldern. 18

„Komm' mit mir, Paul, und nimm Dein Abendessen mit uns. Ich möchte hernach in meinem Zimmer überwichtige Dinge mit Dir reden."

Paul zögerte und versuchte nein zu sagen, aber aufs neue verriet sich die Schwäche seines Charakters, und er ließ sich zu dem bestimmen, was zwar nicht gegen seinen Wunsch, wohl aber gegen seine bessere Ueberzeugung war.

* * *

Adolf von Garsen mochte Raspus zuweilen mit Unhöflichkeit und Geringschätzung behandeln, aber er konnte sich nicht verhehlen, daß er immer nur wie weiches Wachs in der Hand des alten Mannes gewesen war. Er versuchte niemals Raspus' Absichten zu ergründen, sondern führte das, was er ihm auftrug, buchstäblich aus. Bei seinen augenblicklichen Bemühungen bedurfte er keiner näheren Aufklärung.

„Der Alte haßt den Bankier," sagte er sich, „weshalb ist mir gleichgiltig. Er will, daß ich dessen Tochter heirate, und darin stimmen wir überein und er ist bestrebt, Paul zu ruinieren, damit Agnes und ich das große Vermögen allein erhalten und das ist sehr vernünftig. Er liebt die Lösch's und scheint dennoch entschlossen, Walter zu vernichten, und hierin begegnen sich unsere Wünsche. Aber der letzte Umstand setzt mich in Verlegenheit. Ich verstehe das seltsame Räthsel nicht zu lösen."

Adolf fühlte sich nichts weniger als glücklich oder hoffnungsfroh, nachdem er Agnes und Walter Hand in Hand gesehen, aber er unterbrach seine regelmäßigen Besuche im Hause des Bankiers nicht und verriet auch seine Eifersucht nicht durch die leiseste Andeutung. Er konnte lächeln und fröhlich und unbefangen plaudern, obgleich ein Vulkan in seinem Herzen brannte. Er wußte, daß der Baron auf seiner Seite war, und daß der strenge Mann seine Tochter wegen ihres neulichen Benehmens scharf getadelt hatte, aber er selbst wagte keine Anspielung auf jene Scene. Als Agnes des Zwischenfalls erwähnte, lachte er nur.

„Ich freue mich, gnädiges Fräulein, daß Sie Ihre alten Freunde nicht im Stiche lassen," bemerkte er, „weil zufällig ein Mißverständnis zwischen den Eltern herrscht."

„O, nicht zwischen den Eltern, nur Papa folgt augenblicklich einem Vorurteil."

Wenige Tage nach dieser Unterredung kam Raspus, der in der Hauptstadt gewesen war, wie gewöhnlich, in der Nacht von seinem Ausflug zurück und weckte Adolf aus dem Schlaf. „Steh' auf, Adolf, mein Junge! Ich habe Neuigkeiten für Dich."

„Haben Sie von ihnen gehört, Alterchen?" fragte Adolf, aus dem Bette springend.

„Von ihnen gehört! Ich sah und sprach sie. Sie sind beide, meiner Vorschrift gemäß, unter angenommenem Namen in der Residenz. Morgen wirst Du die Geschichte in den hauptstädtischen Zeitungen lesen, auch den hiesigen wird ein Bericht mit einer kurzen biographischen Skizze Deiner Mutter zugehen. Warte, ich will Dir gleich vorlesen, was ihnen gemeldet wird." Raspus legte seinen Ueberzieher ab, warf sich in einen Sessel, zog ein Blatt Papier aus der Tasche und las: „Frau Hedwig von Garsen, welche sich seit kurzem in unserer Stadt zu dauerndem Aufenthalt niedergelassen hat, ist, wie aus Neapel mitgeteilt wird, dort samt ihrer schönen Nichte, Fräulein Irene Roth, ein Opfer der Cholera geworden. Die Damen waren ihrer leidenden Gesundheit wegen auf den Rat ihrer Aerzte nach Italien gegangen. Frau von Garsen war in ihrer Jugend eine gefeierte Schönheit und entstammt einer vornehmen süddeutschen Familie. Sie hinterläßt ihrem einzigen Sohne, Adolf von Garsen, einem sehr begabten jungen Manne, großes Vermögen.. Da hast Du es. Ha, ha, ha! Wie gefällt Dir das?" kicherte Raspus.

„Warten wir ab, welche Wirkung es hervorbringt."

„Welche Wirkung, mein Junge? Da sei ohne Sorge, die kann nicht vortrefflicher gedacht werden. Ich habe alles prächtig eingefädelt. Auch bei Salberg war ich. Es ist dem Schlaukopf gelungen, Walter Lösch dazu zu bewegen, daß er ihm seinen Prozeß anvertraut und ihm, wenn er gewonnen ist, dreißigtausend Mark dafür zusichert. Ich habe mit ihm abgemacht, daß er die Sache in allen Instanzen verliert, und so wird das Besitzrecht . . ."

„Des Barons bestätigt," ergänzte Adolf.

„Des Barons! Nein. Das Deinige, mein Junge."

„Das meinige!" rief Adolf.

„Ja, wofern Du es Dir durch Deine Heirat mit Agnes sicherst, und das wirst Du zweifellos thun. Frage mich jetzt nichts weiter. Habe Geduld, Adolf. Ich habe mein Netz fein gesponnen und gut ausgebreitet, und kein Sterblicher wird unsern Erfolg jetzt noch zu hindern vermögen. Ich fühle neue Kraft in mir erwachen, und mein Geist war nie schärfer und erfindungsreicher als gegenwärtig. Der Himmel ist wolkenlos und die Zukunft vielversprechend. Alle Macht liegt in unsern Händen, mein Sohn. Da ist kein Zufall, keine Möglichkeit, die ich nie bedacht hätte. So geh' denn wieder schlafen und träume von Macht, Reichtum und Glück. Vertraue mir und folge meinem Spiel mit Aufmerksamkeit.

* * *

Walter Lösch entlehnte die Nachricht von dem plötzlichen Tode der Frau von Garsen und druckte sie ohne Bedenken in seinem Blatte ab. Die „Nobländer Nachrichten" veröffentlichten das Manuskript Raspus, ohne die Hundertmarknote zu erwähnen, die beigelegt war. Sie fügte noch manche schmeichelhafte Bemerkung für Adolf von Garsen hinzu und deutete an, daß er mit dem schönsten und vornehmsten Mädchen der Stadt verlobt sei.

Raspus kannte die menschliche Natur sehr genau und verstand meisterhaft mit ihr zu rechnen. Adolf von Garsen war längst der vielbewunderte Held zarter Frauenseelen gewesen, sein Unglück gewann ihm die allgemeine Sympathie in noch höherem Grade und machte ihn zum Abgott schwärmerischer Gemüter.

Adolf von Garsen erschien im tiefsten Schwarz, den Hut mit dem düsteren Trauerflor umschlungen 52,19